

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 98.

Donnerstag den 24. August

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Amthliche Bekanntmachungen.

2) Ebhausen.
Schafweide-Verleihung.
Am Montag den 28. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
wird die hiesige Schafweide, welche 180 Stück ernährt, auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 21. August 1865.
Schultheißenamt.
Rietzmüller.



Privat-Bekanntmachungen.

Kisten-Verkauf.

Am Freitag den 1. Sept.,
Mittags 3 Uhr,
werden vor unserer Fabrik 30 Stück leere Kisten, verschiedener Größe, sowie ca. 1/2 Klafter eichenes Küblerholz im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Spinnerei b. Zelsbhausen, 20. Aug. 1865.
C. Sannwald u. Comp.

Langenloch. Stockholz-Verkauf.

Aus meinem Privatwald verkaufe ich 20 Klafter aufgemachtes gutes Stockholz. Die Abfuhr kann bequem auf der Langenlochstraße, die von Simmersfeld nach Altenstaig führt, geschehen.
Adam Kalmbach, Schubauer.

Gaugenwald, Oberamts Nagold.

Dreschmaschine auszuleihen.
Meine Apferdige Dreschmaschine leihe ich vom 1. September an gegen geringe Vergütung aus. Die etwaigen Benützer wollen sich in frankirten Briefen an mich wenden, daß sie rechtzeitig bedient werden.
Den 1. August 1865.
Gutsbesitzer Stein.

Altenstaig. Säger-Gesuch.

Ein tüchtiger Säger findet bei gutem Lohn eine bleibende Stelle bei
Kunstmüller Mayer.

Nagold.

Einladung.

Aus Anlaß unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte und Bekannte auf
Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. August
zu Bierbrauer Harr freundlichst einzuladen.
Gottlob Schüle, Wagner,
Sohn des Joh. Gg. Schüle, Wagners,
Caroline Harr,
Tochter des Jakob Harr, Küfers.

Allen Geschlechts- Kranken } wichtig, ist folgendes in jeder Buchhandlung, in Nagold bei G. W. Zaiser vorräthige Schriftchen:
Rettung vor den Folgen des Samenverlustes durch Onanie und Pollutionen. Von Dr. Retau.
Preis 18 fr.
Hilfesuchende finden hier den sichersten Heilweg!

Nagold. Missionsfest.

Dasselbe wird, wie bisher, am 3. September, dem ersten Sonntag des Monats, Nachmittags 1 1/2 Uhr, hier gehalten werden, nachdem nun feststeht, daß die für die Stadt und Umgegend angesagte Einquartierung, die eine Verlegung der Feier nothwendig gemacht hätte, nicht stattfindet. Alle Freunde der Missions Sache werden herzlich dazu eingeladen und die Gesslichen um Verkundigung von den Kanzeln freundlich gebeten.
Den 22. August 1865.
Dekan Freihöfer.

Haiterbach.
Frische gute
Weißbierhese
ist immer zu haben bei
Adlerwirth Ghnis.

Nagold.
Loose
des Herrenberger landwirthschaftlichen Bezirks- und Gewerbe-Vereins zur Auspielung von Vieh, landwirthschaftlichen und gewerblichen Gegenständen à 12 fr. per Stück empfiehlt
G. W. Zaiser.

Haiterbach.
Für die auf den 25. d. M. anberaumte Wahl von 3 Mitgliedern der Ortsschulbehörde und von 3 Ersahmännern in dieselbe, erlauben wir uns, unsern Mitbürgern folgende Männer, bei welchen wir die nöthigen Qualitäten für dieses Amt finden, vorzuschlagen:
Kaumann L. Widmann,
Obmann G. Maier,
Andreas Kaupp, Pfarrgemeinderath.
Ersahmänner:
Müller Jr. Reichert,
Benedikt Graf, jun.,
Jakob Klent.
Den 23. Aug. 1865.
Viele Wähler.

Nagold.
Ich suche auf Martini ein gewandtes solides Dienstmädchen.
Marie Bölg.

3) Spielberg,
Oberamts Nagold.
300 fl. Pfleggeld
können zu 4 1/2 pCt. ausgeliehen werden von
Pfleger
Jakob Steck.
Fleckenwasser, à 12 fr. per Flaschen, bei
G. W. Zaiser.

Programm für die Zuchtviehausstellung in Cannstatt
am 27., 28. und 29. September 1865.

Nachdem im Jahr 1852 die letztere größere Ausstellung der in Württemberg gezüchteten Rindviehracen abgehalten worden ist, wird mit höchster Genehmigung Sr. K. Maj. vom 16. Juli und 12. August d. J. in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Hauptfest am 27., 28. und 29. September d. J. auf dem Festplatz zu Cannstatt eine Zuchtviehausstellung veranstaltet werden, um die Fortschritte in der Rindviehzucht unseres Landes einheimischen und fremden Interessenten vor Augen zu stellen, zugleich den Wettstreit unserer Züchter in der Veredlung ihrer Thiere anzuspornen und ihnen sowohl als den farenhaltenden Gemeinden Gelegenheit zum Ein- und Verkauf guten Zuchtviehs zu geben: wodurch wohl auch ein Anstoß zu Bildung eines größeren Zuchtviehmarkts um jene Zeit gewonnen werden kann.

Für diese Ausstellung und Preisvertheilung werden nach Maßgabe der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 15. d. M., betreffend die diesjährige Feier des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt, folgende Bestimmungen gegeben:

1) Abtheilungen für das zur Ausstellung kommende Vieh:

A. Einheimische Stämme und Schläge.

- I. Neckarschlag, II. Alb- und Teckschlag, III. Limpurger Schlag, IV. Schwäbisch-Haller Schlag, V. Allgäuer Schlag.

B. Eingeführte fremde Stämme.

- I. Simmenthaler Stamm, II. Schwyzer und Montafuner Stamm, III. Holländer Stamm und Triesdorfer Schlag, IV. Shorthornvieh und andere fremde, hievon nicht benannte Viehstämme.

C. Kreuzungen.

- I. schweren Schlags, II. leichteren Schlags.

2) Für jede der vorgenannten Abtheilungen sind Preise

ausgesetzt, welche bestehen neben einer Medaille aus Bronze:

- I. für 1—3jährige (Afschaufige) Zuchtstiere in 70, 52½ und 35 fl.,

- II. für trüchtige Kalben und für Kühe, trüchtig oder mit einem Kals, in 52½, 35 und 17½ fl.

3) Niemand kann mehr, als Einen Preis für ein männliches und Einen für ein weibliches Thier in derselben Thierabtheilung erhalten.

4) Sollten Preise in einer der oben genannten Abtheilungen aus Mangel an preiswürdiger Concurrenz nicht vergeben werden können, so ist dem Schaugerichte gestattet, diese Preise auf solche Abtheilungen zu übertragen, in denen eine größere Betheiligung mit preiswürdigen Thieren stattfindet.

5) Jeder einheimische Viehzüchter kann Zuchtvieh zur Ausstellung und Preisbewerbung bringen. — Gewerbsmäßige Viehhändler sind davon ausgeschlossen.

6) Wer Rindvieh zur Ausstellung bringen will, hat solches zuvor bei der Centralstelle für die Landwirthschaft anzumelden. Die Anmeldungen haben spätestens bis zum 31. Aug. d. J. durch Ausfüllung gedruckter Formulare, welche von der Kanzlei der landwirthschaftlichen Centralstelle oder von den landwirthschaftlichen Bezirksvereinen zu beziehen sind, zu erfolgen.

Auf dem Anmeldungsbogen muß von dem betreffenden Schuttheißenamt bezeugt sein, daß innerhalb der letzten 3 Monate keine ansteckende Krankheit in dem Stall des Ausstellers geherrscht hat.

7) Zuchtstiere werden nur, wenn sie mit einem Nasering versehen sind, zur Ausstellung zugelassen.

8) Den Preisbewerbern, welche sich zum Transport ihrer Thiere nach Cannstatt der Eisenbahn bedienen können, wird, wenn sie ihren Entschluß zum Festbesuch rechtzeitig und ordnungsmäßig bei der Centralstelle für die Landwirthschaft anmelden, kostenfreie Eisenbahnfahrt bis Cannstatt für das betreffende Thier und dessen Begleiter (bei einem Zuchtstier 2, bei einer Kuh oder Kalb 1 Begleiter). Aussteller, welche auf diesen Vortheil Anspruch machen, haben sich aber bezüglich der Beschaffung ihrer Thiere nach Cannstatt derjenigen Eisenbahnzüge zu bedienen, welche ihnen die Centralstelle näher bezeichnen wird. Die Kosten des Rücktransports hat jeder Eigenthümer selbst zu bestreiten; es wird aber von Seite der Centralstelle thunlichst

dafür Sorge getragen werden, daß auch hiezu die Eisenbahn unter möglichst erleichterten Bedingungen benützt werden kann. (Schluß folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 19. Aug. Sitzung der A. d. Abg.) Schwandner stellt den dringlichen Antrag, die Bitte um einen Gesetzesentwurf über Weidablösung einseitig an die Regierung zu bringen, wenn die erste Kammer diesen Gegenstand nicht noch heute behandeln sollte. Die Kammer ist einverstanden. Das Resultat der Abstimmung über den Hauptfinanzetat haben wir bereits mitgetheilt. Hierauf beschließt die Kammer, die Regierung zu bitten, sie möge Einleitung zu Verabschiedung eines umfassenden Polizeitrafgesetzes treffen, und geht sodann auf die Verabredung des noch am Abschlusse von der Verfassungskommission erstatteten Berichtes über. Derselbe beantragt, die Kammer wolle unter Bezugnahme auf ihre schon in der Antivortadresse auf die Thronrede vom 23. Juli v. J. bezüglich der zweimächtigen Revision der Verfassung vorgetragene Bitte und das vom Ministerium des Innern in Aussicht gestellte entgegenkommen, sowie unter Beziehung auf die in Betreff einzelner Fragen in besondern Adressen bereits gestellten Gesuche, den Antrag der 11 Abgeordneten vom 20. Mai d. J. der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu übergeben. Die Kammer tritt diesem Antrag fast ohne Debatte mit 74 gegen 5 Stimmen bei. Die Anfrage wegen des Mandates beantwortet Gen. v. Baur dahin, daß er bei dem Ministerium des Innern und den Oberämtern Erkundigungen eingegeben, aber von überall her die Mittheilung erhalten habe, daß der Abhaltung des Mandates kein Hinderniß entgegenstehe, ja, daß die Gemeinden sich sogar auf die Ankunft der Soldaten freuen. Er verpricht indessen, noch weitere Nachrichten einzuziehen und die Sache nochmals in Erwägung zu nehmen. Hovf wünscht auch über seine noch ausstehenden drei Anfragen Auskunft. Gen. v. Baur: Die Fragen über Abkürzung der Präsenzzeit und des Tragens der Waffen außer Dienst werde die Regierung aus Anlaß der Kammerbeschlüsse in Erwägung ziehen, die wegen Veredlung des Militärs auf die Verfassung sei der staatsrechtlichen Commission der Kammer zur Begutachtung überwiesen worden, und deren Bericht ist zu erwarten. Am Schlusse der Sitzung kommt noch der kaum eine Stunde vorher ausgegebene Bericht der volkswirthschaftlichen Commission über den Antrag von Hölder und Genossen, und eine Eingabe mehrerer Gewerbetreibenden über den Abschluß eines Handelsvertrags mit Italien zur Verhandlung. Die Commission kommt zu dem Antrage: die Kammer wolle an die Regierung die Bitte richten, sie möge im Verein mit ihren Verbündeten die mit den nationalen Interessen im Einklang stehenden Mittel anwenden, im Handelsverkehre mit Italien die Gleichstellung des Zollvereins mit den begünstigten Nationen zu erwirken. Dieser Antrag wird mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit angenommen, nachdem Minister v. Barabüler vorher die Erklärung abgegeben hatte, daß er sich demselben keineswegs widersetze. — Nach der Abstimmung über den Hauptfinanzetat geben die Abg. Hölder, Reber, Desterlen, Schwaderer, Auf, Rödinger, Goltzer, Ammermüller, Schall, Weipert, Crath, Wolbach, Bräuning, Landenberger, Pfäfflin, Weber, Schott, Bed, Mausler und Rägole folgende Erklärung zu Protokoll: Wir Unterzeichnete erklären, daß wir zwar in manchen wichtigen Punkten mit den bezüglich des Etats, insbesondere bezüglich der Besoldungs- und Pensionserhöhungen gefaßten Beschlüsse nicht einverstanden sind, gleichwohl haben wir in Betracht, daß das gegenwärtige Ministerium durch Zurücknahme der Bundesstags-Ordonanzen gegen die Freiheit der Presse und der Vereine das verfassungsmäßige Recht des Landes hergestellt und eine Revision der Verfassung, sowie die Einführung wichtiger, längst ersehnter Reformen zugesichert habe, dem Finanzgesetz unsere Zustimmung erteilt, sprechen indeß hiebei die Erwartung aus, daß die gemachten Zusicherungen auf dem nächsten Landtage in Erfüllung gehen werden. — Mit Ausnahme der Pensionserhöhungen schlossen sich dieser Erklärung weiter an die Abg. Probst, Steinbuch, Dessner, Gelschhaaf und Duvernoy.

Stuttgart, 21. Aug. Nach höchster Entschliebung vom 20. d. M. haben die beabsichtigten Garnisonsübungen wegen des herrschenden Futtermangels zu unterbleiben.

Stuttgart, 22. Aug. Die diesjährige Tuchmesse ist mehr als je von Verkäufern besucht, deren sich nun 350 beim Marktmeisteramt angemeldet haben. Vertreten ist hauptsächlich mittlere Waare. Verkehr lebhaft.

München, 19. Aug. Der König von Preußen wird am Mittwoch Mittag hier eintreffen und Abends nach Hohenschwangau gehen zum Besuche des Königs von Baiern. Am Freitag wird er über Ulm, Stuttgart nach Baden-Baden reisen.

(E. d. Frb. J.)
Salzburg, 19. Aug. Der König von Preußen ist heute Abend um 7¼ Uhr hier angekommen. Der Kaiser hat ihn bei seinem Abtheilungsquartier empfangen. Die Begrüßung war äußerst herzlich. Nach viertelstündigem Zusammensein fuhr der Kaiser in die Residenz, wohin der König alsbald nachfolgte. Der König nahm eine Einladung zum heutigen Bürgerball an. Der Großherzog von Oldenburg ist gleichfalls heute angekommen.

(E. d. Frb. J.)
Salzburg, 21. Aug. Die Verhandlungen über ein De

finiti vum sind noch nicht beendet; vielleicht werden sie es in
Jah, wohin Hr. v. Bismarck mit den Monarchen abgegangen
ist. (T. d. Frkf. P. Ztg.)

Wien, 22. Aug. Die Presse schreibt: Die Galteiner Ver-
einbarung, welche am Donnerstag veröffentlicht werden dürfte,
spricht Preußen Lauenburg definitiv gegen Geldentschädigung zu.
Schleswig kommt unter preussische, Holstein unter österreichische Ver-
waltung, Preußen behält den Kieler Hafen, das Wittbezugs-
recht für Rendsburg und das Recht, den Nordostsekanal, sowie
eine Eisenbahn von Lübeck nach Rendsburg zu bauen. Der Wan-
derer bringt die gleiche Meldung. (T. d. St. A.)

Wien, 18. Aug. Eine Anzahl hochadeliger Damen Oes-
reichs und Deutschlands hat einen Antrag zur Gründung einer
katholischen Universität erlassen.

Aus Schleswig-Holstein, 15. Aug., schreibt man dem
„Fr. Journal“: Wie weit eine Einigung bis jetzt in Gastein er-
reicht und wie dieselbe beschaffen ist, wissen wir freilich noch nicht;
daran aber, daß es zu einer vorläufigen Verständigung kommen
werde, ist allen neueren Nachrichten zufolge doch nicht mehr zu
zweifeln. Das Provisorium soll beibehalten, das Condominat
soll aufrecht erhalten werden, jedoch auf neuen Grundlagen,
welche fernere Konflikte zwischen den beiden Besitzern, wenn auch
nicht unmöglich machen, so doch verhindern. Armes Schleswig-
Holstein! wie lange wird es noch währen, bis du zur Ruhe kommst!
Wie oft wird an dem alten Hause noch gestickt und reparirt
werden, um es nur vor dem Einsturz zu bewahren! Wie lange
noch wird das schöne und reichlich vorhandene Material zum
Neubau unbenuzt daliegen müssen! Der Besitzer des Hauses
mit Gewalt unmündig gemacht, die Vormünder unter sich uneinig
und kein obervormundschaftliches Gericht da zur Entscheidung, —
ist das nicht eine Situation, bei der auch dem Geduldigsten die
Geduld entschwindet?! Daß bei den jetzt gepflogenen Unterhand-
lungen, um nur selbst diese die eigentliche Hauptsache gar nicht
berührenden, zu irgend einem Ergebnisse gelangen zu lassen, Oes-
reich der nachgebende Theil gewesen, bezweifelt Niemand. Ebenso
wenig macht man sich Illusionen darüber, daß die Zustände,
welche dieses zweite Provisorium mit sich führen wird, noch schwe-
rer erträglich als die bisherigen sich gestalten werden. (Fr. J.)

In Galizien wüthen die Feuersbrünste in gleicher Heftig-
keit, wie in Lithauen etc. In den letzten 14 Tagen sind dort
6 Städte und etwa 30 Dörfer größtentheils niedergebrannt.

Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen sind am 21.
August Vormittags von Arenenberg nach Luzern abgereist.

„Der Papst lebt herrlich in der Welt“ — seine
Tafel kostet, nach dem Römischen Correspondenten der „Voss. Ztg.“,
täglich 500 Scudi. Und doch lebt Pius IX. selber äußerst mäßig,
denn er ist zu Mittag als Hauptmahlzeit nur eine Suppe,
Rindfleisch, in der Pfanne gebackenes, wenig Früchte und trinkt
eine Flasche Orvieto. Er speist bekanntlich an einem Tische
allein. Außerdem sind aber noch 5 Tische gedeckt, nämlich für
die ab- und zugehenden Cardinale, Prälaten, Minister, für die
Guardia nobile, für die Dienerschaft, — und hier werden nur
ausgesuchte Speisen und die feinsten Weine im Ueberflusse auf-
getragen.

Frankreich. Der Bonapartismus hat wieder in Cherbourg
und am Napoleonstag seine byzantinischen Götzenfeste gefeiert.
Der Himmel war mit seinen Regengüssen bemüht, den Eifer zu
löschen. Der Kaiser begab sich über Strassburg nach Arenenberg
am Bodensee. Es sollen dort noch verschiedene alte Amouren
von ihm sitzen, die sich freuen werden, den Alten wieder zu sehen.
In Strassburg soll er mit seinem spanischen Weib sogar gebetet
haben im Münster. Kann der Dezemberheld auch beten?

Paris, 19. Aug. In Marseille ist die Cholera in star-
ker Zunahme und hat bereits 50 Fälle per Tag erreicht; es ist
kaum wahrscheinlich, daß Paris ihr entgehen wird. Schon jetzt
sind in die Spitäler von Paris, St. Germain, Versailles mit
Cholera-Befallenen angefüllt; man bemerkt überdies eine auf-
fallende Sterblichkeit unter den Hühnern etc. Man will beob-
achtet haben, daß dies auch früher der Cholera voranging.

Ueber das Flottenfest in Cherbourg schreibt der Corre-
spondent der Köln. Ztg. folgende Details: Der Zudrang der
Fremden nach Cherbourg ist ungeheuer, der Preis der Wohnun-
gen also natürlich ganz enorm. Alle Hotels sind schon seit meh-
reren Tagen vollständig besetzt oder doch alle Zimmer derselben

im Voraus bestellt. Man findet jetzt nur noch Privatwohnungen,
d. h. kleine, schrecklich möblirte Zimmer, welche die Bewohner
der Stadt, die sich in ihre Speicher zurückgezogen haben, das
Stück für 100 bis 200 Fr. für die drei oder vier Festtage ver-
mieten. Zwei etwas anständige Zimmer kosten 100 Fr. pro Tag.

Der Luftschiffer Nadar hat einen Rivalen in der neuen Welt
gefunden. Ein Amerikaner hat einen noch größeren Luftballon
als den „Géant“ erbauen lassen. Das Luftschiff ist mit Appa-
raten für das Aufsteigen, Herablassen und für die Lenkung des-
selben versehen. Es mißt 387 Fuß im Umfange, enthält 700,000
Kubfuß Gas und kann eine Last von 22 Tonnen tragen. Der
Erfinder Love gedenkt in 50, höchstens 60 Stunden die Reise
über das Atlantische Meer zu machen.

Neapel. Bekanntlich war es den Protestanten unter der
bourbonischen Herrschaft nicht erlaubt, in hiesiger Stadt eine Kirche
zu erbauen, und so mußten sich dieselben mit einem armseligen
Bethsal begnügen. Seit 1860 ist dies nun anders geworden, die
freie Ausübung der religiösen Kulte wurde auch hier gestattet wie
in jedem anderen civilisirten Land, und so kam es, daß die eng-
lischen Protestanten sich einen gothischen Tempel erbaut haben,
der an Schönheit seinesgleichen sucht. Ebenso haben auch die
deutschen Protestanten jetzt ein schönes Gotteshaus erhalten, und
besitzen ihren regelmäßigen Sonn- und Festtagsgottesdienst mit
Gesang und Predigt wie in Deutschland. Letztere haben auch
eine ganz vortreffliche Realschule, nach dem Muster der höheren
Bürger- und Handelsschulen in Deutschland, mit mehr als 200
Schülern, worunter auch Italiener. (N. J.)

London. Die Times schreibt das Mißlingen des atlanti-
schen Telegraphenunternehmens einzig und allein der Nachlässigkeit
oder Knausererei der Direktoren zu, weil sie keine hinreichend
starke Maschinen zur Hebung des Kabels hatten auffertigen lassen.
Die Techniker, welche die Expedition begleiten, sind einstimmig
der Meinung, daß die Ausführbarkeit des Unternehmens nun außer
allem Zweifel stehe, und daß noch vor dem Eintritt der
Aequinoctialstürme das Kabel vollständig werde gelegt werden
können.

Asien. Nach einer Mittheilung des in Mainz erscheinenden
„Israeliten“ herrscht in Palästina eine schreckliche Hungers-
noth, welche durch das Absperren des Landes in Folge der Cho-
lera den höchsten Grad erreicht hat. Das Elend ist unbeschreib-
lich, und wenn nicht schnell geholfen wird, müssen Tausende von
Bewohnern des heiligen Landes Hungers sterben. Hier ist Hülfe
dringend von Nothen!

(Die Pilger nach Mecca.) Das Unglück sucht in die-
sem Jahre die gläubigen Mohamedaner in furchtbarer Weise auf
ihrer Wallfahrt nach Mecca heim. Wie viel Tausende von ih-
nen bereits der Cholera erlagen, welche entsetzlichen Qualen sie
erleiden mußten, da keine Stadt, kein Dorf aus Furcht vor An-
steckung sie zulassen wollte, das ist wiederholentlich berichtet. Nun
sind diese Unglücklichen noch von einem neuen Elend getroffen
worden. In einem Berichte aus Bagdad vom 28. Juni liest
man: Eine betäubende Kunde erhalten wir aus Mecca: eine
große Zahl von Pilgern verließ die heilige Stadt, um in ihre
Heimath zurückzukehren. Da erhob sich der Samum, der Staub-
wirbelte auf und verthüllte Alles. Die Mühseligkeit, der Hunger,
der äußerste Mangel am Allernothwendigsten bei der Mehrzahl
dieser Pilger führten eine Epidemie herbei, die noch neben der
Cholera wüthete, von dieser jedoch völlig verschieden war. Zu-
nerhalb weniger Tage starben einige Tausend Menschen an die-
sem Hungertyphus in der Wüste. Wo nur ein Brett, eine Latte,
irgend brauchbares Holz aufzutreiben war, das wurde verwendet,
um nothdürftige Särge daraus zusammenzusetzen. Die meisten
Leichen wurden in Tücher gehüllt und in den nächsten Schluchten
begraben. (Schw. B. Ztg.)

Die Schule der Demuth.

(Fortsetzung.)

Adelma war zu ihrer Mutter zurückgekehrt und das Ausru-
hen am Mutterherzen, die Liebe Bruder Ewald's, das gänzliche
Losgebundensein von einer immerhin etwas schiefen Stellung hat-
ten ihr unbeschreiblich wohl gethan.

Alzulange hatte sie es aber nicht in dieser Ruhe gelitten.
Die Verhältnisse der Mutter waren sehr beschränkt, die Ab-

hängigkeit von der Schwester, so gut und wohlmeinend diese war, doch drückend. Adelmata hatte wohl gewußt, daß hier nicht ihre Heimath war, auch sah sie, daß ihre Unterstützung nur hauptsächlich um Ewald's willen noch sehr von Bedeutung sei, denn immer und immer hoffte die Mutter von einer neuen Kur, einem anderen Arzte Genesung und Erstarkung für den Knaben. Bruder Adolph, immer noch im Werden um seine Lea begriffen, hatte Ewald einmal seine abgelegte silberne Uhr geschickt und versichert, es sei ihm gerade jetzt unmöglicher als je, seine ökonomischen Kräfte zu zersplittern, — so trieb es Adelmata um der Mutter und ihrer selbst willen wieder hinaus zu lobnender Thätigkeit.

Eine der wenigen treu gebliebenen Freundinnen der Mutter, die diese in ihrer Verbannung noch besuchte, half ihr denn zu einer Stelle, wie geschaffen für sie, eine so nette Stelle, so vortreffliche Behandlung, so sehr guter Gehalt — bei zwei alten Leuten, Baron und Baroness von Heim auf einem entlegenen Gute in Bayern, — gleichsam nur als Tochter, als Pflegerin, — und alt sind die Leuten, — es ist zwar ein entfernt verheiratheter Sohn vorhanden, mit vielen Kindern behaftet — aber, Sie verstehen, ein ansehnliches Legat kann da nicht ausbleiben.

Adelmata trat diese Stelle an, und die Beschreibung, die sie der Mutter nach den ersten vier Wochen von ihrem Aufenthalt auf Schloß Heimburg machte, hätte so ziemlich nach zehn Jahren noch gepaßt. Es waren ihr, so scheint es, nicht zu schwere Prüfungen zugebracht, sie hatte auch hier nicht viel zu leiden von Stolz und Härte, es war ein stilles, im Ganzen friedliches Leben, das sie führte, aber die Windstille des Lebens sind oft so viel schwerer zu ertragen als seine Stürme. Regelmäßigkeit ist eine schöne Sache, wo sie Hand in Hand geht mit gesunder, lebender Thätigkeit, die spiegelglatte Stille des See's ist gar anmuthig, wenn im Grunde frische Wasserquellen, die Stille des See's, der keinen lebendigen Zufluß hat, wird zum Sumpfe.

Das alte Paar, das sie töchterlich zu bedienen hatte, hatte längst den Verkehr mit der Außenwelt abgebrochen wegen der Taubheit des Herrn Baron und der allgemeinen Kränklichkeit der Frau Baronin. Ihre verschiedenen Leiden bildeten das Hauptthema des Gesprächs bei der Dame des Hauses. Adelmata wußte, daß die Antwort auf ihre Frage am Morgen: „Wie haben die Frau Baronin geruht?“ zwischen ganz schlecht, erbärmlich und miserabel wechselte, die Detailausführung folgte dann beim Frühstück, wo sie dem Gatten zu seiner Erbauung ihre Drangsale ins Ohr schrie: „Die Stiche heut Nacht! Es sitzt jetzt wieder mehr im Rücken.“ „Bei mir im Fuß,“ brummte der Baron in tiefem Bass. „Im Magen ist's bei mir auch nicht ganz richtig,“ gestellte wieder die Frau. „Bei mir im Kopf,“ brummte er.

Es wurde diese Dienstzeit, deren Forderungen in der That nicht schwer waren, da der Baron noch einen Diener zu seiner persönlichen Hilfe hatte, dies Leben ohne Wechsel, ohne Freude, ohne Liebe, ohne Genuß zum unerträglichem Joch für Adelmata; jetzt erst fühlte sie, welche Wohlthat in dem gleich freundlosen, wenn auch bewegteren Leben bei der Generalin der Wachmeister gewesen war — der doch noch ihr Vermittler gewesen mit der Außenwelt: — die alte Böttin, mit der sie hier eine Art von Freundschaft schloß, konnte jeden biedern Freund doch nicht ersetzen. Sie dachte in der Stille ihres jetzigen Lebens gar viel an ihn, und so oft sie sich auch sagte: „Ich konnte nicht,“ so oft fühlte sie doch einen leisen Stich im Herzen, wenn ihr seine traurigen Augen einflehen.

Und doch lernte Adelmata in der freundlosen Stille, die über Schloß Heimburg lag, ein Kleinod finden und finden, das sie vermist, aber kaum gekannt hatte in aller frühern Bewegung von Freud und Leid; sie lernte ein stilles Herzensleben mit dem Herrn, nicht in süßer Schwärmerci, die aus reiner Quelle kommen kann, aber doch nur bunter Schaum ist, — nein, in tiefem Ernst und gesunder Wahrheit.

Das Tagesleben so vieler Menschenkinder, die auch gern fromm sein wollen, gleicht einem schlechten oder doch mittelmäßigem Bilde in edler Fassung. Zwischen dem Morgen- und Abendgebet, das sie oft mit wirklicher, herzlicher Andacht sprechen, liegt ein Tag mit seinen Mühen und Freuden: seinem Schaffen und Sorgen, ohne Licht von Oben: ein Tagewerk, wie es ein ordentlicher Heide eben so gut vollbringen könnte, und ist der Tag zu Ende, so muß man recht wie aus einer andern Welt

wieder zurückkehren, um sich zu sammeln zum Gebet, das, wenn auch ernstlich gemeint, doch nur ein Samen Korn bleibt auf Stein geworfen oder unter Dorn und Distel gestreut, das nicht Wurzel fassen, nicht edlen Samen tragen kann.

Hier, in ihrer Herzensinsamkeit lernte Adelmata erst, wie süß es ist, als Kind im Vaterhause zu leben, unter den Augen des Vaters, aus seiner Hand das tägliche Brod zu nehmen, zu ihm aufzusehen in jeder kleinen Herzensnoth; wie so viel süßer als ein Leben, sei es auch nicht das des verlorenen Sohnes, der dem Vater und der Heimath den Rücken gewandt und in Sünde und Schande lebte, so doch des Tagelöhners, der harte Arbeit thut um einen Groschen bezahlten Lohns, ohne darum ein Kindesrecht zu haben auf das Vatererbe.

Und mit diesem Kindesgefühl, das über sie kam wie ein wunderbares Glück, fand sie, was ihr immer gefehlt hatte, den Blick für die kleinen Blumen, die am Wege wachsen, auch auf dürrer Heide, wo nie die volle Blüthe und Herrlichkeit des Frühlings aufgeht, ein Herz für die kleinen Leiden und Freuden ihrer Umgebung, den Sinn für die bescheidenen Genüsse, die auch ihre jetzige Lage bot.

Der Schloßgarten zu Heimburg war in sehr verfallenem Zustand, seit die gnädige Herrschaft die freie Lust nicht mehr ertragen konnte, aber Adelmata machte Entdeckungsreisen in dem verwilderten Grunde, fand hier und da noch Trümmer ehemaligen Glanzes; seltsame Rosen, Spazinthen unter den Grasblumen und legte sie mit Jeans, des Dieners Hilfe in dessen seltenen Freistunden doch ein verfeinertes Gärtchen an. Jean vertraute ihr seine Liebesorgen und Hoffnungen an, in Bezug auf das Bauern-töchterlein, das Butter und Eier auf's Schloß brachte, die freilich ihre Erfüllung nur finden konnten in dem dereinstigen seligen Absterben des gnädigen Herrn, wo er auf ein hübsches Vermächtniß hoffte; sie wurde die Freundin der kleinen Kinder vom Dorfe, die sich hier und da an die Pforte des Schloßgartens wagten, der ihnen immer noch als eine Art Zaubergarten erschien, — kurz, wie das Auge sich an die Dunkelheit eines Kerkers gewöhnt und allmächtig Gegenstände entdeckt, so hatte sich ihr die Einsamkeit ihrer Existenz belebt und sie konnte kaum glauben, daß es schon zehn Jahre seien, seit sie hier lebte.

Nicht, daß nicht hier und da neben allem innern Frieden, den sie gefunden, der natürliche Wunsch nach menschlichem Leben, Lieben und Freuen sich in ihrem Herzen geregt hätte, nach einer eigenen Heimath: während ihr oft schien, als sei bei diesem ermüdenden Gleichmaß der Tage, die Zeit stille gestanden und sie nicht älter geworden als damals, wo sie von der Generalin gegangen, so kam sie sich zu andern Zeiten ungeheuer alt vor und war ganz und gar verzichtend auf Alles, was Glück heißt hienieden.

Mich hat der Herbst betrogen,
Der Mutter sei's geklagt;
Die Schwab' ist weggeflogen
Und hat mir's nicht gesagt.
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Ein galanter Buchdrucker brachte kürzlich bei einer festlichen Gelegenheit folgenden Toast aus: „Die Frauen sollen leben! Sie sind das schönste Werk der Schöpfung; und da die Auflage eine sehr bedeutende ist, so möge Niemand versäumen, sich ein Exemplar davon anzuschaffen! — „Der Mann hat gut reden“, bemerkte einer der Gäste leise zum andern, „die broschirten Exemplare sind zu unansehnlich, und die in Prachtband mit Goldschnitt kommen höllisch theuer!“

— In der Elbers. Zeitung findet man folgende Annonce: „Heute Mittag gegen 1 Uhr wurde meine liebe Frau Katherine, geb. Elberding, von Drillingen (lebend) 2 Mädchen und 1 Knabe, mit Gottes Hilfe glücklich entbunden, nachdem uns vor kaum 10 Monaten Zwillinge geboren wurden, also in einem Jahre fünf Kinder. Elbersfeld, 11. August 1865. Karl Frankholz, Weber, Hochstraße Nr. 76.“

— Professor Wurscht: „Wertwürdig, Herr Doktor, wie wohl Sie jetzt seit vierzehn Tagen aussehen.“ — Dr. Bissig: „Bad Röttenbach bekommt mir auch sehr gut.“ — H. Wurscht: „Waren Sie denn dort?“ — Dr. Bissig: „Nein, aber ich habe meine Frau zu meiner Erholung hingeschickt.“

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.